

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 2

Artikel: Friedensschluss und Revolution
Autor: A.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Myn Trostcht,“ jammeret's, wo's ändlige-n-ume Luft gnue het gha, „myn Trostcht, was ischt o mit d'r, Mutteli, daß d' m'r iß jo ungsinnet guscht geischt? — Wirscht doch öppe nit scho ume — — — bi ja erscht no nit längschte mit d'r gfare!“ —

„Oder bischt süscht chrants? — Zeig!“ U gryßt ihm d'Ohre-n-u wüschet ihm mit der Sang über d'Nase.

„Oder verhäret? — Säg mer's, wär het d'r öppis aneg'macht?“

Aber das Gibeli het makleidigs der Gring näbenume ghäicht u Annelisi la Annelisi sy, die zwe Chläpf si-n-ihm vhegange-n-u hei's g'müet. Da ischt Annelisi in e grüseligi Angst vhecho, das Mutteli chönt ihm wie lücht de no gible, voväge, das Sprüchwort ischt ihm usg'wachet: „De ruche Lüte stärke d'Ching u de-n-arme d'Geiße.“

U die Angst het sich gäng wyter ueche g'lah by-n-ihm u het's afah wörge-n-im Hals wie-n-e Lannzapfe, daß es schwär het müesse schnuppe-n-u läär schlüde.

U derna het's d's Häfeli zämeg'läse-n-u däm Geißeli ume-n-afah hürderle: „Mutteli, gäll, häb's nit ungärn! — Lue, es het mi drum ubernoh, drum wäg der Milch — u wäge Chriegin. — Aber lue, i säge-n-ihm de nüt dervo, daß d' te Milch bescht gäh, i verspriche der's, dä bruucht das nüt z'wüsse, dä Lädi, un am Abe mache-n-i de-n-e Mählsuppe anstatt Caffe, de merkt er te Brosme, was gange-n-ischt.“

„Aber äbe, Tüunerlichieß! Der Schmuß, für d's Mäh! z'röschte. 's ischt doch der Tüüfel drin! — Miera, i mache se-n-eifach einewäg!“

„U gäll iß, Gibeli, wei m'r ume z'riede sy zläme? — Bischt gwünd, gwünd nit rächt z'paß, i gseh der's a — Aber gäll, du chunnst m'r ume zwäg u verredst m'r nit!“

Un ischt i d's Chucheli ga schalte-n-im Defeli, u het däm chrantne Tierli Münzethee ag'richtet u Zibeleuppe g'chohet, un es Wäse un es Gheie gha mit ihm der ganz Vormittag düre. U het ihm gäng fräsch ume zuegsproche un ihm Trauch vgschüttet, gäh wie-n-es ischt i Hälslig ghanget un i Bare-n-ueche gsprunge u het der Gring näben-ume gha u göögget drab.

U d's Uter het's ihm mit em letschte Bihli Chage-schmuß vgriebe-n-u gsalbet, un ihm gflattiert un alls Guets versproche un ihm Diridäri g'macht bis dert un anenume.

„Hättisch gärn afe-n-es Schübeli Grüens, gäll, Gibeli? — Wertst o, daß es dem Sustage zuegeit, du Läder! — So, so, Mutteli! Ja, ja, muescht de ha! Chriegi cha de im Namittag afe-n-echly mit d'r gah, dem Studhag

nah, dert gäge Bärewirts alter Hütte-n-ufe-n-u gäg em Wald ueche. Dert isch es bsungerbar hilß, u fingscht für gwüh scho fei echly Müüler voll. U derna bischt ume-n-ufstigs u gibst m'r nit, gäll, mys Mutteli!“

Derwyle, daß Annelisi sym Baziant het Rat ta u Flüh gha mit ihm u die ganz angeri Hushaltig oerdür-wille la gheie, het Chriegeli im Budiggeli usse ärschtig a sym Steichratte g'fusschtet un ischt derby allpott warte gsh, iß chöm Annelisi füllzündgügelrots vor Täubi cho z'schieße, ihm cho uf d'Seel chneule, für us ihm ues'bringe, was mit der Geiß gange syg. Aber kes Annelisi het sich zeigt by-n-ihm, u mit jeder Viertelstung, wo verstriche-n-ischt, ohni daß der Tanz het müesse losgah, ischt Chriegelin ume-n-e Mürggel vo däm schwäre Sorgenstei ab em Härz trohlet, bis er schließlich gäge Mittag zue, wo-n-ihm d'Merze-sunne so schön heiter u wärmig zum Pfäischterli u uf sy fertig Steichratte het gschune, fei eso uufstige-n-u guet z'gäggels ischt worde, wie scho lang nie meh.

Er het de Staremändli afah abgüggele, wie sie uf em große Gruenbirebaum usse mit ihre Spänli zspählet u tschänzlet u tschaggeret hei, u Hochzht gha ohni Ziviler.

U wo du gäng u gäng kes giechtigs Annelisi ischt cho z'schnüße, für-ne cho z'bschuele, un uf alls ueche du no d'Broggardchähle hinger em Hüttli zueche het afah singe, wie we sie's vom Stüd hätt, da het's o Chriegelin afah örgele-n-im Härzgrüebli, und het-ne an alle Haare gschriße u-ne düecht, iß bheig's-ne nümme dinne u nümme daheime, un er het sy Gringli g'lüpft u mit em Fohelbärtli g'wag-gelet un afah pffferle: „Jetzt reisen wir's zum Tor hinaus.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Friedensschluß und Revolution.

Bericht vom 26. Dezember 1918 bis 9. Januar 1919.

Wilson hat eine erste öffentliche Antwort aus den französischen Kammerverhandlungen erhalten: Das Gegenprogramm des englisch-französischen Imperialismus, das Wilsons 14 Punkte zu Fall bringen soll.

Die Sprecher der französischen Rechts-Extremisten waren Bichon und Clémenceau. Sozialistische Interpellationen verlangten öffentliche Debatten über die Ententearmeen in Rußland und die Friedensbedingungen. Bichon verteidigte die russische Politik der Regierung und errang eine große Mehrheit für das auf die Expedition eingestellte Programm. Er teilte unter großem Beifall mit, daß Perm von den freiwilligen Truppen erobert und große Beute gemacht worden sei. Damit rüde die wirtschaftliche Einschließung des Bolschewismus näher und näher. Die Aufrichtung des Zarismus sei eine ungenaue Umschreibung der politischen Ziele Frankreichs in Rußland. Gegen den Zusammenschluß Oesterreichs und Deutschlands wehrt sich Bichon. In diesen Sähen des Außenministers hören wir programmatisch wenig anderes als die Niederhaltung Deutschlands und die Bezwingung des Sozialismus überhaupt.

Biel wichtiger, und vor allem als Programm klar gefaßt ist Clémenceaus Rede. Sie enthält eine geheime Drohung gegen Wilson: Betont soll sein, daß Amerika sich Zeit genommen, bis es in den Krieg ein-griff, daß aber England auf Asquiths Auf-ruf hin sofort zu Hilfe kam. Derweil darbt, hungerte, litt Frankreich. Aber: Frankreich wünscht, daß die Nationen, die der Krieg zusammenführte, beisammen bleiben mögen. Es begrüßt jede Verminderung der Rüstun-



Die Rückkehr der Truppen von der Front nach Berlin: „Unter den Linden“.



Rückkehr deutscher Truppen von der Ostfront nach Berlin.

stungen. Aber es vergift nicht, daß Deutschland sein Nachbar ist und daß die Völker von Anbeginn an sich gegeneinander wandten. Darum muß es Garantien haben. Welcher Art die Garantien sind, ging im Lauf der Kammerdebatten hervor: die Wiedergewinnung des 1815 verlorenen Saartales, die Neutralisierung des ganzen Gebietes zu beiden Seiten des Rheins, das die Alliierten jetzt besetzt haben, mit Einschluß der 30 Kilometer breiten neutralen Zone. „Keine Festung, kein Soldat westlich des Rheins.“ Alle Abstimmungen ergaben eine starke Regierungsmehrheit.

Kurz gefaßt: Statt eines Völkerbundes will Frankreich die Union der vier westlichen Großmächte, sekundiert von den Slaven, gegründet zur Ausbeutung der Welt, inbegriffen Deutschland und Rußland. Die Abrüstung soll als Zweck die Wehrlosmachung Deutschlands haben.

Die Ententisten hoffen, Wilsons Gedanken seien ihren Gedanken nicht so meilenfern, wie sie nach der sinngemäßen Deutung seiner 14 Punkte sind. Sie hoffen und begreifen nicht, daß Wilson selbst, wenn er wollte, diese Punkte nicht anders deuten darf, als er sie gemeint hat; denn seine Überzeugungen wachsen aus der geschichtlichen Erkenntnis heraus, daß Amerikas Eingreifen nutzlos ist, wenn ein Imperialismus Sieger wird. In der ganzen Entente beginnt bisher bloß die italienische Presse dies zu begreifen.

Wilson, der trotz des Krieges Historiker und deshalb unparteiisch geblieben ist, hat auch begriffen, was das Nötigste ist, um die Zukunft vor dem Schrecklichsten zu bewahren. Er selber hat sich nun dafür eingesetzt, daß der Hunger in Deutschland bekämpft werde. Er läßt sich nicht blenden durch den glänzenden Empfang, der ihm in London und Rom zuteil wurde.

Der Matrosen-Konflikt in Berlin führte zu spartakistischen Putschversuchen. Das Wolffsbureau scheint einige Tage lang in den Händen der Bolschewiki gewesen zu sein, die ihre Parteileitung Ledebour-Liebnecht-Luxemburg-Eichhorn als Regierung betrachten und ihr vorderhand auch separat gehorchen. Aber die Not führt ihr Anhänger täglich zu; so wächst ihre Macht; in den großen Seestädten, wie Bremen, führen ihre Anhänger bereits die Bewaffnung des „Proletariats“ durch. Dem gegenüber blieb die Regierung der sieben Volksbeauftragten machtlos. Denn vier Mehrheitlern standen drei Unabhängige gegenüber. Zwar wurde den aufständischen Matrosen das Schloß von den Gardes entzogen. Weiterer Gewalt wehrten die Unabhängigen. Schließlich traten sie zurück und wurden sofort durch drei Mehrheiten ersetzt, die Ordnung schaffen wollen. Die

ganze Regierung besteht also zurzeit aus Mehrheitssozialisten von der historischen Partei Bebels. Der Tote mag im Grabe davon träumen!

Die Unabhängigen, die im Kampf gegen brutale Willkür den Sinn für die Notwendigkeit des Polizeifäßels verlernt zu haben scheinen und deshalb die Macht der Straße wie mit Handschuhen anfassen wollten, haben von Liebnechts Gruppe zum Dank den Fußtritt erhalten: Er löst sich von ihnen ab und konstituiert die „deutsche Kommunistenpartei“.

Ob die sieben Mehrheitler Großes vollbringen werden? Es ist kein überragender Geist unter ihnen. Vielleicht in ganz Deutschland überhaupt keiner, der in Politik wirklich mitmachen kann. Der schon weitverbreiteten Sehnsucht nach der Diktatur entsprang der Münchner gegenrevolutionäre Putsch, in den Eisners Minister Thimm und Auer verwickelt sind. Eisner sucht zu vermitteln. Das wird ihm als Opportunismus angekreidet. In Wahrheit ist er vielleicht ein großzügiger Kopf.

Die sieben Mehrheitler in Berlin versicherten sich unterdessen in einer Riesendemonstration von mehreren Hunderttausenden, daß ihr Anhang noch stark genug sei, um die Spartakisten herauszufordern. Die Herausforderung bestand in der Absetzung des Polizeichefs Eichhorn, der die Bewaffnung der Massen leitete. Damit begann der Bürgerkrieg. Es geht um nichts weniger als um die Nationalversammlung; siegt Ebert, so sichert er die Wahlen, die in 10 Tagen stattfinden sollen. Siegt Liebnecht, so beginnt der reißende Abfall der Provinzen und Bundesstaaten von Berlin, dem isolierten „Steinhäufen in der märkischen Wüste“, damit aber auch die Intervention der Alliierten. Damit ist der Grundunterschied in der Situation des deutschen und russischen



Graf Brockdorff-Rantzau, der neue deutsche Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten.

Maximalismus bezeichnet: Dieser hatte für sich den Feind an der Westfront, die deutsche Armee; jener aber hat die feindliche Armee der Alliierten gegen sich. Das kann gar nicht abzuschätzende Folgen haben.

A. F.